

**1888,** Am 9. März führte der elektrische Funke die Trauernachricht über  
**9. März.** die ganze Erde, daß der große Kaiser Wilhelm, Deutschlands  
 Held und Einiger, vormittags um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr eingegangen sei zum  
 ewigen Frieden. Was der Verewigte seinem deutschen Volke gewesen,  
 alle Deutschen glaubten es zu wissen und fühlten es doch erst recht,  
 nun er gestorben war. Als die sterblichen Überreste des entschlafenen  
 Kaisers am 16. März die in großartig würdiger Weise geschmückten  
 Linden entlang nach dem Mausoleum in Charlottenburg geführt waren,  
 als er den Seinen ganz genommen war, da zitterte aller Deutschen  
 Herz vor Schmerz und Wehe. Nur das Bewußtsein, daß man es  
 dem großen Toten schuldig sei, sich nicht vom Leid übermannen zu  
 lassen, hielt alle aufrecht. Und so ward wahr und wird immer von  
 neuem wahr werden, was Fürst Bismarck am Todestage des Kaisers  
 tief erschüttert vor dem tieftrauernden Reichstage aussprach: „Die  
 heldenmütige Tapferkeit, das nationale hochgespannte  
 Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame  
 Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe  
 zum Vaterlande, die in unserem dahingeshiedenen Herren  
 verkörpert waren“, sie werden „ein unzerstörbares Erb-  
 teil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte  
 geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat.“

### § 292. Kaiser Friedrichs Regierungsantritt, Leiden und Tod.

Am 9. März war Kaiser Wilhelm gestorben, am 11. kehrte sein tod-  
 kranker Sohn und Nachfolger Kaiser Friedrich aus Italien in sein  
 Preußenland zurück. Die Pflicht rief, und der Held kam, obschon  
 die furchtbare Krankheit ihm am Leben zehrte, kam um seinen Platz  
 einzunehmen und auszufüllen bis zum Ende. Wie ganz anders hatten  
 sich seine Deutschen den Regierungsantritt des Helden von 1866 und  
 1870 gebacht! Und doch war das, was er nach seines großen Vaters  
 Tode für Deutschland noch geleistet, die größte Heldenthat seines  
 Lebens. Nur drei Monate hat ihn Gott noch auf seinem Posten  
 gelassen, aber in dieser Zeit ist der hinsterbende Kaiser seinen Deut-  
 schen ein leuchtendes Vorbild geworden. „Lerne leiden, ohne zu  
 klagen“, das war die Mahnung, die er, der schon lange darauf  
 verzichten mußte, zu den Seinen zu sprechen, seinem geliebten Sohne,  
 unserem Kaiser und König Wilhelm II., ausschrie; es ist eine Mah-  
 nung, die er uns allen mit gegeben und die wir beherzigen sollen und  
 wollen, aber nachdrücklicher ist die Mahnung, die er nicht besonders  
 niedergeschrieben, die er uns aber gepredigt hat mit jedem Tage, mit  
 jeder Stunde seiner Herrscherthätigkeit: „Thue deine Pflicht zu allen